

# Im Bestattungshaus durfte gelacht werden.

Wie jedes Jahr im November hatte das Bestattungshaus Bakonyi Künstler eingeladen, die sich mit dem Thema Tod beschäftigen. Diesmal waren es die Kabarettisten Klaus Spürkel und Sigi Schwarz. Vor ausverkauftem Haus gastierten Sie mit dem Stück „Tod in Baden“. Das Stück handelt vom Tod, aber es durfte herzlich gelacht werden. In der „nekrosophischen Landesschau“ schlüpfen die beiden Kabarettisten zuerst in die Rolle badensischer Quacksalber aus dem Mittelalter. In lustigen und ernsten Szenen nahmen sie die Zuschauer mit auf eine Reise durch die Tiefen der badischen Mentalität. Sie sinnierten mit und über den Tod in verschiedenen Zeitepochen. Dabei traten alle Figuren auf, die landläufig mit dem Tod zu tun haben. Vom Pfarrer über den „Badenser im Sack“ bis zur Grabräuberin. Die Zuschauer dankten den Akteuren mit langanhaltendem Applaus.

Der Autor Hugo Rendler nennt sein Theaterstück bewußt eine „nekrosophische Landesschau“. Sinngemäß übersetzt die „Philosophie vom Tod“. Er verspottet das schwierige Thema nicht: Der Zuschauer soll nicht über den Tod lachen, sondern letztendlich über sich selbst. Rendlers erster Versuch zu „Tod in Baden“ landete im Papierkorb: Zu sehr war er in Richtung „Jahrmarkt und Geisterbahn“ geraten. So könne man mit einem Tabu-Thema nicht umgehen, sagt Rendler heute und holte sich einen hochkarätigen Ratgeber: den Freiburger Theologieprofessor Norbert Schuster.

Viele Besucher erinnerte die Aufführung an das schon legendäre Stück „Tod im Rheinland“, die kulturhistorische Abhandlung mit kabarettistischen Einsprengeln, von und mit Rainer Pause und Martin Stankowski. Das war auch so gewollt. Das Stück ist die badensische Antwort auf „Tod im Rheinland.“ Es war ähnlich aber doch ganz anders, denn Badenser und Rheinländer sind verschiedene Menschen.

Nachdem Bakonyi 1995 dem Experiment zustimmte, „Tod im Rheinland“ an einem themenbezogenen Ort, dem Abschiedsraum, aufzuführen, zeigte sich, wie sehr die Menschen an diesem vermeintlichen Tabuthema interessiert sind. Anschließend

stellten Bürgermeister öffentliche Friedhofshallen, Pfarrer ihre Kirchen und das renommierte Museum für Sepulkralkultur in Kassel Räumlichkeiten zur Verfügung. Der WDR wiederholte das Stück mehrfach im Fernsehen.

Jedes Jahr fördert das Bestattungshaus Bakonyi künstlerische Arbeiten zum Thema Tod und Sterben, die sonst keine öffentlichen Subventionen erhalten. Dies wird mittlerweile auch von offizieller Seite anerkannt. Das Museum für Sepulkralkultur, das sich von amtlicher Seite in Deutschland offiziell um die „Trauerkultur“ kümmert, entsandte extra eine Vertreterin zur Aufführung nach Aachen. Voller Begeisterung über das gelungene Experiment lud sie die Akteure sofort zu Auftritten bei offiziellen Anlässen ein.

Es wird oft gefragt, warum ein privates Bestattungshaus solche Veranstaltungen macht. Bakonyi möchte den Tabu-Schleier lüften, der bei uns alles umgibt, das mit dem Tod zu tun hat. Unsere moderne Gesellschaft hat den Tod ausgegrenzt vor die Tore der Stadt und in die Keller der Krankenhäuser. Früher gab es auf jedem Kirchhof auch die Kirmes. Die Menschen lebten mit Geburt und Tod und konnten damit umgehen. Heute sind viele Menschen hilflos oder werden krank daran, wenn sie in ihrem näheren Umfeld plötzlich von einem Todesfall betroffen sind.

Bakonyi hat sich zum Ziel gesetzt, den Menschen Hilfen anzubieten. Neben den öffentlichen Veranstaltungen bietet man eine Leihbibliothek mit Büchern rund um das Thema Tod und Sterben. Dort finden sich auch Unterrichtsreihen und Spezialwerke, die in vielen öffentlichen Bibliotheken nicht vorhanden sind.

Es ist das Ziel des Bestattungshaus Bakonyi, neben fairer Beratung für akut Betroffene, Informationszentrum zu sein für alle, die dieses Thema berührt.